

religionspädagogischen Terrain gesehen wird. So solle beispielsweise nach Elisa Klapheck ein jüdischer Religionsunterricht nicht bloß „ein Angebot zur *Identifizierung*“ mit der jüdischen Tradition ermöglichen, vielmehr gehe es „um eine Vertiefung der Identität unter allen Umständen.“ (133) Eine solche Zielperspektive ist mit Blick auf die Geschichte des Judentums in Deutschland verständlich, gleichzeitig eine religionspädagogische Herausforderung in Theorie und Praxis, wenn es um interreligiöse Formen des Lehrens und Lernens geht. Im Beitrag von Katharina Kammeyer und Oliver Reis werden Fragestellungen der Inklusionsforschung mit jenen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts miteinander verschränkt; schließlich formulieren sie bedenkenswerte „Anforderungen an den konfessionell-kooperativen RU aus der Inklusionsperspektive“ (148). Dass ein kooperativer Religionsunterricht nicht nur konfessionelle und religiöse Kooperationen eingehen kann, wird im Beitrag von Caroline Heinrich ersichtlich (154–178), die Unterschiede zwischen dem Konzept der Kinderphilosophie und der Kindertheologie identifiziert und dadurch das Gespräch zwischen Philosophie- und Religionsdidaktik sucht – ein Gesprächsangebot, das hoffentlich auf offene Ohren stößt. Der Sammelband schließt mit einem ‚offenen Resümee‘ ab, das in drei Schritten – entsprechend des Untertitels des Bandes – von Jan Woppowa und Katharina Kammeyer formuliert wird und sich zur Aufgabe macht, sämtliche Beiträge des Bandes zu überblicken, zu systematisieren und Diskursimpulse zu setzen (179–199).

Der Aufbau des Sammelbandes ist wohl überlegt, die einzelnen Beiträge widmen sich allesamt der Zukunft des Religionsunterrichts und der Frage, welche Bedeutung dabei der Kooperation zukommt, gleichwohl die einzelnen Beiträge, wie oben gezeigt wurde, sich aus unterschiedlicher Perspektive diesem gemeinsamen Thema nähern. Jeder Beitrag wird mit einem Abstract in englischer Sprache eröffnet und ermöglicht so einen schnellen Einstieg in die jeweilige Thematik. Die einzelnen Artikel enden jeweils mit Impulsfragen zur Vertiefung, sodass sich der Sammelband auch deshalb als Seminarlektüre und Diskussionsgrundlage in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern eignet. Der Band ist all jenen zu empfehlen, die sich mit der Zukunft des Religionsunterrichts auseinandersetzen (wollen), da er wohl eine der zentralsten Aufgaben eines

zukünftigen Religionsunterrichts in den Blick nimmt: die Suche nach und das Eingehen von Kooperationen mit anderen Konfessionen und Religionen sowie mit anderen Unterrichtsgegenständen. Das HerausgeberInnenteam dieses Sammelbandes ist selbst ein Beispiel dafür, was Kooperationen ermöglichen können.

Linz

Philipp Klutz

SPIRITUALITÄT

♦ Müller, Wunibald: *Größer als alles ist die Liebe. Für einen ganzheitlichen Blick auf Homosexualität* (topos taschenbücher 896). Verlagsgemeinschaft Topos plus, Kevelaer 2014. (107) Pb. Euro 8,95 (D) / Euro 9,20 (A) / CHF 13,50. ISBN 978-3-8367-0896-8.

In Sachen Homosexualität ist der Verfasser ein ausgewiesener Experte. Er hat sich bereits in seiner Dissertation, als Publikation erschienen 1985 unter dem Titel „Seelsorge und Homosexualität – pastoralpsychologische Grundlagen“, intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt. Dem hier vorliegenden Büchlein liegen Vorträge zugrunde, welche der Verfasser im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen 2008 gehalten hat. Er erklärt dazu: „Ich hatte bei meinen Überlegungen zunächst den homosexuellen Menschen im Blick, der auf seine Weise versucht, Liebe zu leben, um dann die Psychologie, die Theologie, die Kirchen, die Spiritualität zu befragen, was sie mir über homosexuelle Menschen und die Liebe homosexueller Menschen zu sagen haben“ (7). Entsprechend ist der Gedankengang klar gegliedert: Psychologische Grundannahmen (14–42), Theologische Reflexionen (44–67), Seelsorglich-spirituelle Perspektiven (70–94). Wie der Untertitel klarstellt, strebt der Verfasser „einen ganzheitlichen Blick auf die Homosexualität an“. Die Sexualität dürfe keinesfalls auf den Sex reduziert werden, sondern sei die „Quelle unserer Kreativität und Leidenschaft“ (41). Im Rahmen der biblischen Belege weist der Verfasser mit Recht auf die intime Freundschaft von David zu Jonathan hin (1 Sam 1,26) und erklärt, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften „zumindest die Möglichkeit der Liebeserfahrung als Eros und Agape“ in sich bergen (59). Wie ein Motto könnte in theologischer Hinsicht auf das Schriftwort 1 Sam 16,7 verwiesen werden: „Der Mensch sieht das Äußere, Gott aber schaut auf das Herz.“ Hinter

den Ausführungen wird die große therapeutische Erfahrung des Verfassers spürbar. Mit einem Wort: Die Lektüre des Büchleins lohnt sich.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

◆ Müller, Wunibald: *Intimität. Vom Reichtum ganzheitlicher Begegnung (topos taschenbücher 858)*. Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2013. (108) Pb. Euro 8,90 (D) / Euro 9,20 (A) / CHF 13,50. ISBN 978-3-8367-0858-6.

Das Geheimnis heißt Integration. Der Verfasser macht dies im Adjektiv der Überschrift deutlich: „ganzheitlich“. Es gehört zum Privileg der menschlichen Spezies, über die Sexualität hinaus „Liebe im Sinne von Intimität entwickeln zu können“ (10). So wirbt der Verfasser ausdrücklich dafür, für Intimität offen zu sein, „um schließlich im eigenen Leben zu entdecken, wie wichtig die Erfahrung von Intimität ist“ (10). Worin bekundet sich Intimität? Die Antwort des Verfassers ist schlüssig: „in der Fähigkeit, sich auf einer tiefen Ebene über Gedanken, Wünsche, Sehnsüchte, Ängste, Hoffnungen austauschen und sich in die jeweilige andere Person einfühlen zu können“ (19). Weiterhin geht es um die Fähigkeit, „die Intimsphäre und die Grenzen einer anderen Person respektieren zu können“ (21). Beeindruckend sind die Regeln, die der Verfasser für jene aufstellt, die Intimität vermeiden möchten: „Sei immer freundlich Wenn ein Konflikt droht, ziehe dich zurück ...“ (54). Tatsächlich könnte das Buch ein großartiger Leitfaden sein, wenn sich der Verfasser die Mühe gemacht hätte, den Text gründlich zu aktualisieren. So handelt es sich im Wesentlichen um eine Neuauflage der Publikation des Jahres 1989 und gibt daher den Stand der Diskussion der Achtzigerjahre wieder. Nicht einmal das Vorwort hat der Verfasser neu geschrieben, sondern nur etwas überarbeitet. Neu dazugekommen ist lediglich das kleine Kapitel „Nähe und Distanz in Therapie und Seelsorge“ (91–100). Auch das Literaturverzeichnis wurde nur um einige Titel ergänzt. Wünschen würde man sich auch eine kritische Reflexion auf den gesellschaftlichen Kontext. Hingewiesen sei etwa auf den zentralen Stellenwert von „carresse“ in der Gesellschaftstheorie von Michel Foucault.

Aufgrund seiner klugen und kritischen Einstellung zum Bereich der kirchlichen Sexu-

allehre, nicht zuletzt aufgrund seiner langjährigen therapeutischen Praxis, ist der Autor für viele aufgeschlossene Christen und Christinnen zum Hoffnungsträger geworden. Im Jahr 2013 hat er Papst Franziskus in einem persönlichen Brief darum ersucht, den Pflichtzölibat für katholische Priester aufzuheben (Vgl. <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/papst-franziskus-offnen-sie-die-tur>). Leider ist – bei allen Vorzügen einer behutsamen Darstellung – von diesem wachen und kritischen Geist in dieser Publikation kaum etwas zu spüren. Das ist sehr zu bedauern, denn „Intimität“ ist für Kirche und Gesellschaft ein brennendes Thema.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

THEOLOGIE

◆ Biser, Eugen: *Jesus. Sein Lebensweg in neuem Licht (topos taschenbücher 1102)*. Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2018. (112) Pb. Euro 9,95 (D) / Euro 10,25 (A) / CHF 10,14. ISBN 978-3-8367-1102-9.

Zweifellos gehörte der 2014 verstorbene Verfasser als Fundamentaltheologe und Inhaber des renommierten Romano-Guardini-Lehrstuhls in München zu den bedeutendsten katholischen Theologen des beginnenden 21. Jahrhunderts. In der vorliegenden kleinen Schrift bietet er eine Art Synopse der neutestamentlich-biblischen Berichte, nur dass diese Synopse nicht nur drei Evangelien, sondern nahezu alle Schriften des NT umfasst, wie das Stellenregister im Anhang (109–111) eindrucksvoll belegt. Gegliedert ist dieser Versuch, „Zugang zur Selbstreflexion Jesu zu gewinnen und ihn in seinem eigenen und von ihm selbst ausgehenden Licht zu sehen“ (10), in 29 kurze Meditationen mit Überschriften wie „Das Sprachereignis“, „Das Gotteswunder“, „Der Todesschrei“ oder „Auferstanden, aber wohin?“. In welchem theologischen, exegetischen, philosophischen und literarischem Horizont diese Reflexionen geschehen, macht ein Blick auf das Personenregister (108) deutlich, das Referenzautoren und -autorinnen von der Patristik bis in die Gegenwart aufführt. Keineswegs zufällig wird der Exeget Ulrich Wilckens gleich dreimal zitiert mit seinem Wort, dass die Auferstehung Jesu „Angel- und Drehpunkt des ganzen Christentums“ sei (83, 91, 105). Der ganze Lebensweg Jesu erfährt eine Konzentration auf dieses zen-